

Begradigter Lebenslauf

Der Start ins Berufsleben kann schwierig sein. Besonders, wenn man eine dicke Akte beim Jugendamt hat und von klein auf so viele Hindernisse überwinden muss wie Natalie. Mit Hilfe von Carpo, einem Projekt der eva, hat sie ihren Weg gefunden.

Wenn Natalie sich ihre Zukunft ausmalt, dann sieht sie ein hübsches Baumhaus mit einer großen Himmelschaukel, von der aus sie die Sterne beobachten kann. Und ein Gewächshaus mit allem, was sie mag: duftende Kräuter, Tomaten, vielleicht ein Orangenbäumchen. Menschen kamen in ihrem Traum vom Leben bisher nicht vor.

„Bäume zu pflanzen ist das Schönste, was man machen kann“, sagt die junge Frau, die seit September eine Ausbildung zur Landschaftsgärtnerin macht. Es ist ihr zweiter Anlauf. Und diesmal wird sie es durchziehen, da ist sich Natalie sicher. Auch deshalb, weil sie Christine Ulmer von der „Assistierte Ausbildung Carpo“ an ihrer Seite weiß. Die Sozialpädagogin in den Diensten der Evangelischen Gesellschaft in Stuttgart unterstützt Jugendliche wie Natalie dabei, trotz schwieriger Voraussetzungen die Kurve zu kriegen – und doch noch erfolgreich ins Berufsleben zu starten.

Als sich Natalie vor über einem Jahr bei Carpo meldete, gehörte sie zu denjenigen, die schnell den Stempel „schwer vermittelbar“ aufgedrückt bekommen: schwierige familiäre Verhältnisse, eine dicke Akte beim Jugendamt, abgebrochene Ausbildung. Mit ihren damals 20 Jahren hatte ihr Lebenslauf schon so manchen Knick, der Arbeitgeber abschreckt. Das Team von Carpo hat einen anderen Blick auf die Jugendlichen. Christine Ulmer weiß, dass die krummen Wege manchmal die geraden sind. Dass es notwendig sein kann, einen Seitenpfad einzuschlagen, wenn sich auf direktem Weg die Hindernisse türmen. Dass junge Menschen wie Natalie ans Ziel finden, wenn man an sie glaubt und sie unterstützt.



Auf den ersten Blick wirkt Natalie wie eine unbeschwerte junge Frau, die Sätze sagt, die älter klingen als sie ist. Sätze wie: „Das Leben ist viel zu kurz, um nicht glücklich zu sein.“ Oder: „Wenn du eine Ausbildung machst, dann kann dir das niemand mehr wegnehmen. Das gehört dir.“ Natalie wirkt nicht nur erwachsener als andere 21-Jährige. Sie ist es auch. Sie hatte keine Wahl. Mit fünf Jahren kam sie mit ihrer alleinerziehenden Mutter aus Sachsen nach Stuttgart. Ihre älteren Halbgeschwister waren schon aus dem Haus, der jüngste Bruder lebte im Heim. Die Mutter griff nach Feierabend zur Flasche und war im Vollrausch nicht

selten unberechenbar. „Ich war nie gern zu Hause“, sagt Natalie. „Ich bin immer rausgegangen und hab im Wald gespielt.“ Sie baute sich kleine Verschlänge, beobachtete Rehe und lauschte, wie sich die Baumkronen im Wind wiegten. Weit weg von der Welt der Erwachsenen fühlte sie sich als Kind sicher.

Mit 15 wandte sich Natalie zum ersten Mal selbst ans Jugendamt und bat um Hilfe. Doch beim Hausbesuch schaffte es die Mutter, die Fassade zu wahren. Ein Jahr später kam der erste Knick in der

Schulkarriere. Natalie schmiss hin, obwohl sie in ihrer Klasse eine der Besten war. Die Mutter zuckte nur mit den Schultern. Der Alkohol hatte sie mittlerweile innerlich aufgeweicht und gleichgültig gemacht für die Belange ihrer Tochter. „Ich wusste nicht mehr, für wen ich eigentlich noch weiter machen sollte“, sagt Natalie.

Ihren Vater kennt sie nicht. „Ich habe ihm Briefe per Einschreiben geschickt“, sagt sie, „einen nach dem anderen.“ Sie wollte wissen, wer dieser Mann ist. Vielleicht hätte er ihr beistehen, sie irgendwie rausholen können. „Er hat nie geantwortet.“ Als Kind habe er ihr gefehlt, heute empfinde sie nichts, wenn sie an ihn denkt. Eines weiß sie über ihn: Auch er ist Alkoholiker. „Das Thema ist durch.“ Natalies Weg nahm noch so manche Biegung. Sie ging nicht mehr zur Schule, hing mit den falschen Leuten rum. Niemand hörte, wie sie stumm nach Liebe und Anerkennung schrie. Niemand sorgte sich um sie. Im Gegenteil. „Meine Mutter und ich hatten die Rollen getauscht. Sie war das Kind, ich die Mutter“, sagt Natalie. „Ich hab mich um sie gekümmert, wenn sie getrunken hatte.“ Irgendwann bäumte sich Natalie aus eigener Kraft nochmal auf und machte den Hauptschulabschluss nach. „Ich wollte nicht zu Hause vergammeln.“

Mit ihrem Notendurchschnitt von 1,4 fand sie rasch einen Ausbildungsplatz. Niemand war da, der sich mit ihr freute. Die Mutter konnte es nicht. Stück für Stück hatte sie durch den Alkohol den Bezug zur Wirklichkeit verloren. Natalie hielt die innere Zerrissenheit nicht mehr aus, brach die Ausbildung ab und nahm Reißaus. Mehrere Monate jobbte sie im Schwarzwald in der Gastronomie, bis ihre Mutter in eine psychiatrische Klinik kam. „Als ich sie besucht habe, war sie fürchterlich abgemagert.“ Wieder übernahm die Tochter mehr Verantwortung, als sie eigentlich tragen konnte. Natalie kam zurück nach Stuttgart, holte die Mutter aus der Klinik und zog wieder mit ihr zusammen in eine Wohnung.

H heute ist Natalie froh, dass das Jobcenter sie damals, im April 2013, zu Carpo schickte, auch wenn sie anfangs nichts Gutes erwartete. „Ich dachte, da bist du halt auch nur eine Nummer.“ Sie merkte schnell, dass Christine Ulmer zuhörte. Die Sozialpädagogin half Natalie bei den Bewerbungsunterlagen, suchte passende Betriebe heraus, vermittelte ein Praktikum. Sie unterstützte sie dabei, einen Wohnheimplatz für Auszubildende zu finden und finanzielle Hilfen zu beantragen. Was für Natalie aber noch wichtiger ist: „Christine ist wie eine Freundin. Ich kann sie anrufen, wenn es mir schlecht geht. Und wenn ich mich freue, dann freut sie sich mit.“ So wie vor kurzem, als Natalie ihren Ketensägen-Führerschein bestanden hat. Auch für den Ausbildungsbetrieb ist Christine Ulmer Ansprechpartnerin bei allen Fragen und Problemen. Letztere gab es bisher nicht. Wenn die angehende Landschaftsgärtnerin von ihrem Arbeitsalltag spricht, dann leuchten ihre Augen: Bagger fahren, Platten verlegen, Bäume pflanzen. „Und am Ende des Tages sehe ich, was ich gemacht habe. Toll!“

Seit kurzem hat Natalie einen Freund. Zum ersten Mal fühle sie sich bei einem Menschen richtig wohl, sagt sie. Ihn würde sie sogar in ihr Baumhaus lassen. Gemeinsam wollen die beiden in diesem Jahr ans Meer fahren. Das Meer hat Natalie noch nie gesehen.